

Parlamentssitzung 15. April 2019:

Interpellation «Widersetzen von MA der Stadt Wetzikon gegen Anordnungen»

Stellungnahme Bigi Obrist

---

## Geschätzte Anwesende

Ich danke dem Stadtrat für die Antwort auf meine Interpellation. Sie ist ein perfektes Lehrstück für einen Kommunikationslehrgang. Meisterhaft wird mit ihr das 1. Axiom von Paul Watzlawick illustriert, das da heisst: Man kann nicht nicht kommunizieren.

Frage 1:

Wann wurde durch wen welche Massnahmen ergriffen?

Die Antwort ist eine Auflistung der zeitlichen Abfolge mit Kündigung, Neukonstituierung, Stabilisierung der Situation. Wegen Personalwechsel nicht nötig, Aufbau vertrauensvolle Zusammenarbeit mit neuen MA, Stabilität im Betrieb.

Das ist keine Antwort auf die Frage und eine klassische nicht-nicht-Kommunikation. Das einzige was auch nur annähernd auf die Frage eingeht, ist der Satz, dass Massnahmen nicht nötig war, weil die Leute gekündigt haben. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat. Oder andersrum: man soll das eine tun und das andere nicht lassen.

Die ehrliche Antwort wäre wohl gewesen: Wir haben zu keinen Zeitpunkt irgendeine Massnahme ergriffen.

Frage 2:

Wurden gegen alle MA Massnahmen ergriffen?

Das zielt auch darauf ab, dass eben nicht alle MA nicht mehr umewäg sind.

Aber auch diese Frage wird nicht beantwortet, sondern es wird mit Organisationsentwicklungsthemen herumlaminiert. Selbstverständlich ist es richtig, mit Führungsrichtlinien zum regelkonformen Verhalten der Mitarbeitenden, mit einem Verhaltenskodex und mit der aktuellen Überarbeitung der Kompetenzordnungen die Stadtwerke zukunftstauglich zu machen. Es ist aber keine Antwort auf meine Frage.

Es ist aber andersherum ein Hinweis darauf, dass das Regelwerk eben zu Zeiten Schlatter/Flückiger offensichtlich nicht genügend war. Sonst hätte man es ja nicht erst in der Folge genehmigen oder überarbeiten müssen. Darauf weist auch das von Esther Schlatter in Auftrag gegebene Gutachten hin, dass die Kompetenzen klären sollte. Leider hat der Leiter Stadtwerke im Anschluss daran die festgestellte Einordnung mit den entsprechenden Kompetenzen nicht akzeptiert.

Frage 3 nach den Arbeitszeugnissen oder MA-Beurteilungen wird ebenfalls schlicht nicht beantwortet. Es steht einzig, dass die Verfehlungen dann in Beurteilungen und Arbeitszeugnisse einfließen, wenn sie aktenkundig sind.

Eine Antwort mit ja oder nein hätte genügt. Indem keine echte Antwort gegeben wird, muss davon ausgegangen werden, dass die Verfehlungen nicht aktenkundig geworden sind und dass sie deshalb auch nicht in die Qualifikationsinstrumente einfließen. Ich könnte ein Nein sogar akzeptieren, geht es doch bei qualifizierenden Instrumenten immer auch darum, Menschen nicht unnötig zu verletzen oder zu entwürdigen. Das wäre doch eine humane Haltung der Vorgesetzten gewesen. Dass sie eben nicht eine solche Begründung geben, zeigt auch auf, dass ihnen eine solche Haltung nicht einmal in den Sinn kommt.

Aber konnte Esther Schlatter ebenso von einer positiven Grundhaltung ausgehen? Eher nicht wohl, was sowohl der Ressortentzug von Esther Schlatter also auch die wohlbekanntere Neujahrsrede von Stadtpräsident Rüfenacht vermuten lassen müssen.

Frage 4 erkundigt sich nach Boni und Lohnerhöhungen gegenüber den fehlbaren MA. Auch hier hätte ein einfaches Ja oder Nein genügt. Da die Frage nicht klar verneint wird, muss auch hier davon ausgegangen werden, dass Boni verteilt wurden an MA, die nicht gerade einen guten Job gemacht haben.

Die weiteren Fragen sind eher allgemeiner Natur und erkunden sich nach weiteren Verfehlungen innerhalb der gesamten Verwaltung. Es ist auch klar, dass der Stadtrat bestimmt nicht kommuniziert, wenn es tatsächlich welche gegeben hätte. Auch das kann ich sogar verstehen. Hätte er aber eine ehrliche Antwort gegeben, wenn die Frage den Stadtwerken gegolten hätte?

Ich weiss es nicht, aber wir wissen nun alle, dass es eben weitere Verfehlungen hat. Sowohl beim Wasserreservoir Bühlholz wie auch bei der Rapperswilerstrasse wurden die Kompetenzen mächtig überschritten, indem die nötigen Nachtragskredite nicht eingeholt wurden. Dies macht letztlich ein Selbstverständnis des damaligen Leiters der Stadtwerke deutlich, das zeigt, dass es ihm definitiv an politischen Gespür fehlte und er die Geschäfte gerne eigenmächtig führte.

(Klammer auf: Ich sage heute, dass die Rechtsformänderung zum guten Glück nicht durchgekommen ist. Wer weiss, zu welchen weiteren Verfehlungen das geführt hätte. Denn dass solche sehr wohl und locker möglich gewesen wären, das kennen wir nun auch aus den Untersuchungen zum Fall ERZ. Es scheint eine institutionelle Seuche zu sein, dass Leiter von Stadtwerken ein leicht überzogenes Verständnis von ihrem Job bei der öffentlichen Hand haben. Klammer zu).

Also, wir wissen auch, dass die rechtliche Ausgangslage während des Abstimmungskampfes zur Rechtsformänderung der Stadtwerke wiederum mehrfach geritzt wurde, denn die Verwaltung hat sich nicht in die politischen Abstimmungen einzumischen. Aber seitens Stadtwerke wurde frisch und frei Plakate durch MA an die Stromkästen in der Stadt geklebt, es wurde Werbung für die Rechtsformänderung mit dem Versand von Unterlagen an Stromkunden verschickt, die MA haben sich zur Abstimmung geäussert.

Unterstützt wurde dies alles vom damaligen Ressortvorsteher, der das Verhalten nicht nur toleriert, sondern auch gefördert hat.

Und dann kam überraschend Esther Schlatter mit ihrem unbeugsamen Gerechtigkeits- und Ehrlichkeitssinn und ihrem scharfen Verstand. Eine Stadträtin, die auf dem Plan hatte, Volksentscheide umzusetzen. Die ihre Rolle gesetzestreu einnehmen wollte.

Dass da der Leiter Stadtwerke sich auf die Füsse getreten fühlte, der bisher seinen Job nach seinem Gusto ausüben konnte, weil die politische Leitung entweder das Laissez-fair pflegte oder ihn auch noch gleich in seiner eigenwilligen Interpretation seiner Rolle unterstützte. Er liess es auf einen Machtkampf herauskommen, bei dem Esther Schlatter am Ende unterlegen ist.

(Klammer auf: Auch als Frau, deren Verhalten und Kommunikation gänzlich anderen Massstäben unterliegt, als was sich Männer gefallen lassen müssen. Ich meine, ich kann mich an mehrere männliche Gemeinde- und leider auch Stadträte erinnern, deren Kommunikation schlicht despektierlich und wenig wertschätzend ist. Aber eben, Männer werden deshalb sicher nicht aus ihren Ämtern und Funktionen rausgemobbt. Klammer zu.).

Jedenfalls waren die Zustände mit dem Ressortentzug von Esther Schlatter wieder hergestellt und frisch und frei wurden wieder Pappfiguren in die Steinwüsten von Mitarbeitern gestellt.

Da geht es am Ende nicht mehr nur um Gesetze und Verordnungen. Da geht es um eine politische Kultur, die solches Geschehen überhaupt erst ermöglicht. Notabene auch noch grad mit der Unterstützung durch den Bezirksrat, dem nun wenigstens die rote Karte gezeigt wurde.

Dass wir uns in einer solchen Kultur bewegen müssen, stimmt nicht gerade froh.

Ich hoffe, dass mit dieser Geschichte, wenigstens der eine oder andere Lerneffekt verbunden war.

Und ich hoffe, dass, wenn auch nicht öffentlich, doch der eine oder andere in diesem Saal im Stillen und Geheimen sein Tun und Denken überprüft und Erkenntnisse darüber gewinnt, wo er oder sie mit einem ehrlichen und reflektiertem Verständnis von Respekt und Wohlwollen die Geschichte hätte anders steuern können.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und das Verständnis dafür, dass ich diese Stellungnahme deutsch und deutlich vorgelesen habe.